

# Betrachtung

## zum letzten Sonntag vor der Passion

Manche Menschen würden sagen, dass es nichts Wertvolleres, Schöneres, Erhabeneres und Heiligeres in der Welt geben könnte als eine Begegnung mit dem Christus – eine Berührung des menschlichen Wesens durch Ihn.

Das kann man gut verstehen.

Aber warum kommt es denn in den Evangelien immer wieder vor, dass Er den Menschen verbietet, über eine solche Begegnung zu sprechen?

So ein Nicht-sprechen-Dürfen kennen all die Menschen sehr gut, die in einer Diktatur leben. Da darf man nicht sagen, was man denkt, was man erlebt oder erfährt, wenn man nicht sich und seine Mitmenschen in Gefahr bringen will.

Das ist ein Schweigen aus Angst – Angst, durch die das ganze Vertrauen an die Mitmenschen verloren geht. Ein schreckliches Gefühl!

Wie anders ist es, wenn das Nicht-Sprechen dazu führt, dass gewisse Erlebnisse zuerst reifen! Da können sich Erkenntnisse, Erfahrungen und Prozesse in unserem Innern verwandeln, mit uns eins werden, bevor sie ausgesprochen werden.

Hier gewinnt das zuerst Verschwiegene an Tiefe.

In den Evangelien gibt es eine Reihe solcher „*Sprich zu niemandem*“-Stellen – so auch in der Lesung dieser Woche, *Matthäus 17, 1–13*. Es lohnt sich, darüber nachzudenken, wann und zu wem Jesus Christus solche Worte spricht.

Gleichzeitig können wir immer wieder das eigene Nicht-Aussprechen bewusst gestalten. Und beobachten, was dadurch im eigenen Innern mit dem Inhalt geschieht.